

Chronisch unterschätzt: Der Umgang mit Kinder- und Jugendbüchern ist gar nicht so leicht!

Lesen eröffnet den Zugang zu Kultur, es erweitert unseren Horizont und hat maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung unserer geistigen und sozialen Fähigkeiten – es ist eine unserer wichtigsten kulturellen Kompetenzen. Spätestens seit der ersten PISA Studie ist die Bedeutung der Lesefähigkeit für den zukünftigen Lebensweg von Kindern ins Zentrum der Bildungsdiskussion gerückt, werden Experten nicht mehr müde, die Lesekompetenz als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe und als Grundlage für Bildungserfolg herauszustellen.

Nun stammt die Literatur, mit der diese Kompetenz erworben und geschult wird, weder von Goethe noch von Schiller, sondern aus der Feder von Kinder- und Jugendbuchautoren und ihren Übersetzern. Und diese müssen immer wieder feststellen, dass den Früchten ihrer Arbeit in Bezug auf die Entwicklung kognitiver, sozialer und kultureller Fähigkeiten zwar ein außerordentlich hoher Stellenwert zugeschrieben wird, diese aber dennoch meist als bloße „Einstiegsübungen“ für die „richtige Literatur“ angesehen werden. Das belegt die geringe Zahl von Rezensionen in Zeitschriften und Tageszeitungen ebenso eindrücklich wie die nachrangige Behandlung der Kinder- und Jugendliteratur in der Germanistik (und leider auch immer noch in der Lehrerbildung) oder die nach wie vor eklatant schlechtere Bezahlung der Kreativen in diesem Bereich. Und dies alles, obwohl niemand mehr bezweifelt, dass das, was wir als Kinder lesen, „langfristige Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, das Selbstbild [und] die Wertvorstellungen“ hat und damit „auf die Gesellschaft insgesamt“, so **Kisten Boie** in ihrem Schlusswort des Symposiums „Leidenschaft

und Disziplin. Kirsten Boies Kinder- und Jugendbücher 1985 – 2010“, Hamburg 2010. Kurz und gut: Kinder- und Jugendliteratur ist einfach zu wichtig, um als Vorläufer der „richtigen Literatur“ länger belächelt zu werden.

Erfolgreich, aber nicht für voll genommen

Die Kinder- und Jugendbuchbranche boomt. Als Grund für diesen Erfolg wird gern auf die Beliebtheit der so genannten „All-Age“-Bücher verwiesen, die von Jugendlichen wie von Erwachsenen gelesen werden. Vor allem Fantasy-Romane wie die **Harry-Potter**-Bände, die **Tintenwelt**-Trilogie oder die **Bis(s)**-Reihe fallen hier ins Auge. Was die Popularität der „All Age“-Bücher zweifellos bewirkt hat, ist eine deutlich gesteigerte Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit und die Medien. Das bedeutet jedoch nicht, dass ihnen im literarischen Diskurs automatisch mehr Platz eingeräumt oder gar mehr Respekt entgegengebracht würde. Natürlich bürgt ein Platz auf den Bestsellerlisten nicht unbedingt für literarische Qualität, das gilt für Jugendbücher ebenso wie für erfolgreiche belletristische Werke oder

Sachbücher. Warum also ist in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gleich von einem „Menetekel“ die Rede, wenn es einem Werk wie Wolfgang Herrndorfs **Tschick** gelingt, gleichzeitig für den Leipziger Buchpreis und den Deutschen Jugendbuchpreis nominiert zu werden? Die Aufhebung der „jahrzehntelang gültige[n] Trennung zwischen Büchern für Erwachsene einerseits und jüngere[n] Leser andererseits“, die Tilman Spreckelsen in seinem Artikel beklagt („Triumph und Krise des Jugendbuchs“, FAZ, 2./3.4.2011), muss weder mit dem Verlust der Eigenständigkeit des Jugendbuches einhergehen, für den es, meiner Ansicht nach, keinen Beleg gibt, noch mit einer Trivialisierung der Erwachsenenliteratur, die das auch recht gut ohne Jugendbücher schafft. Zudem hat es immer wieder Werke gegeben, die kindliche wie erwachsene Leser auf verschiedenen Ebenen anzusprechen wussten, denken wir nur an die **Italienischen Märchen** von Clemens Brentano, an Charles Dickens' **Oliver Twist** oder an Michael Endes **Momo** und seine **Unendliche Geschichte**.

Um was es vielen Kritikern der Grenzgängerliteratur meines Erachtens tatsächlich geht, ist die



Aufrechterhaltung der hierzulande strikt vollzogenen Trennung von E- und U-Literatur, also ernster, hoher Literatur auf der einen Seite und Unterhaltungsliteratur, noch dazu solcher für Heranwachsende, auf der anderen. Eine Unterscheidung, die in Deutschland eine lange Tradition hat, während man sich darüber in anderen Ländern nur verwundert die Köpfe reibt. Dort steht eine unterhaltende, gut verständliche Lektüre nicht automatisch unter dem Generalverdacht, „seichte Kost“ zu sein, noch wird ein ernster, sprachlich komplexer Text automatisch als Garant für Tiefgang und ein hohes sprachliches Niveau angesehen.

Die Suche nach Beurteilungskriterien

Aber wie gelangt man zu einem unvoreingenommenen Urteil über Kinder- und Jugendbücher? Wie trennt man, in der Flut der alljährlichen Neuerscheinungen, die Spreu vom Weizen? Auf der Suche nach Bewertungsmaßstäben wandte ich mich im vergangenen Sommer an eine Reihe von Übersetzerkolleginnen und Verlagsmitarbeitern aus der Kinderbuchszene und fragte nach ihren Kriterien und nach Vorschlägen, wie man Kinder zum Lesen animieren kann. Herausgekommen ist dabei ein Kriterienkatalog, der im Großen und Ganzen auch zur Beurteilung von Literatur für Erwachsene dienen kann, ein weiterer Beleg dafür, dass die Eingrenzung der Kinder- und Jugendliteratur eine künstliche ist.

Der Schnelltest

Wer sich in einem Buchladen zwischen drei, vier empfohlenen Büchern entscheiden muss, hat meist nicht die Zeit, die Werke von vorn bis hinten durchzulesen. Hier hilft ein Schnelltest, der mit wenigen Fragen auskommt. Mehr Chancen geben große wie kleine Leser einem Buch oft ohnehin nicht!

Machen **Titel und Einbandgestaltung** neugierig? Sind **Schrift und Schriftgröße** dem Alter und Lesezustand angemessen?

Wie wirken **Text und Bild** zusammen? (Die Bilder sollten neugierig machen und zu genauem Hinsehen auffordern, der Inhalt passend umgesetzt sein.)

Wie gefällt der **Einstieg**? (Lesen Sie die erste Seite und fragen Sie sich, ob diese zum Weiterlesen anregt.)

Die Leseprobe

Wer sich die Zeit nimmt, Kinder- oder Jugendbücher ganz oder teilweise durchzulesen, kann sich natürlich einen wesentlich besseren Eindruck verschaffen.

Inhalt: Die Geschichte sollte *schlüssig* und *glaubwürdig sein*, *nicht vorhersehbar*, sich etwas trauen und ruhig auch einmal *Grenzen überschreiten*. In Sachbüchern müssen Zusammenhänge *vielschichtig* dargestellt und Wissen mit einem *frischen Blick* aufs Thema vermittelt werden. Die Darstellung ernster Themen muss das Geschilderte erträglich machen (etwa durch betont schlichte Sprache oder gut platzierte Komik). Die Schilderung schlimmer Ereignisse als Selbstzweck ist tabu. Welche *Botschaften* und *Werte* vermittelt ein Text? Kommt die Darstellung des Anderen/Fremden *ohne Klischees und Rollenstereotype* aus? Die *Charaktere* sollten vielschichtig angelegt sein, *mit Ecken und Kanten*, und eine *Identifikation ermöglichen*.

Sprache, Stil und der Art der Darstellung: Gute Bücher sollten *spannend und humorvoll sein*, *unterhalten*, *ohne platt zu wirken*. Die Sprache sollte *altersgerecht* und *verständlich* sein und den *Wortschatz erweitern*. Kinderbücher sollte man mühelos *laut vorlesen* können und mögen. Ein gutes Kinderbuch sollte seine Leser ernst nehmen und *nicht von oben herab* belehren. Ein gutes Buch lässt *Raum für Fantasie und eigenes Weiterdenken*. Auch *Reihenlesefutter erfüllt seinen Zweck!*

Wie animiere ich Kinder zum Lesen?

Wer wüsste nicht mehr, wie anstrengend es war, das Alphabet auswendig zu lernen, die Buchstaben zusammenzuziehen und ihnen einen Sinn zu entnehmen, um dann zu merken, dass man die Worte davor schon wieder vergessen hat? Den meisten Kindern geht es auch heute noch so, deshalb ist es unendlich hilfreich, wenn ihnen jemand vermittelt, dass sich diese Mühe lohnt. Je selbstverständlicher Kinder mit Büchern aufwachsen, desto begieriger sind sie darauf, selbst lesen zu lernen. Das bedeutet: *Leseanreize* von *klein auf*: ob Bade-, Klapp- oder Stoffbücher, man kann Kinder nicht früh genug mit Büchern vertraut machen. *Vorlesen, Vorlesen, Vorlesen*: das genießen viele Kinder bis weit ins Schulalter hinein. Als Eltern *lesende Vorbilder sein*: Bücher, Zeitungen, Zeitschriften im Haus haben und benutzen. *„Bücherwelten“ aufsuchen*: immer mal wieder in Buchläden, Büchereien und zu Kinderbuchlesungen gehen. *Bücher von Anfang an sorgfältig auswählen*: Rat und Empfehlungen geben kompetente Buchhändler, Empfehlungsbroschüren von Kinder- und Jugendbuchorganisationen oder die Nominierungslisten für den Deutschen Jugendliteraturpreis. *Bücher zu etwas Besonderem machen*: Lesezeit mit Süßigkeiten, Fernseh- oder Computerzeit oder erlas-

senen Haushaltsaufgaben belohnen. Lassen Sie Spielzeug und Süßigkeiten vom Taschengeld bezahlen, aber übernehmen Sie die Kosten für Bücher. *Gelesenes vertiefen und in den Alltag einbauen*: Sprechen Sie über gelesene Bücher. Verweisen Sie bei Verfilmungen auf Romanvorlagen. Besuchen Sie nach der Lektüre eines Dinosaurier-Buches ein Naturkundemuseum oder besorgen Sie nach dem Besuch eines Planetariums ein Buch über die Sterne. *Umwege gehen*: Besorgen Sie Bücher zu beliebten Filmen, Fernsehserien oder Zeichentrickfilmen. Schenken Sie Bücher, die zum Hobby eines Kindes passen. Verschenken Sie Hörbücher oder E-Books, wenn es mit Papier nicht klappt. Und ganz wichtig: *Kein Zwang!* Zwingen Sie Kinder nie, ein langweiliges Buch zu Ende zu lesen. Betonen Sie, dass es für jeden das richtige Buch gibt. Möglicherweise ist ein Werk, das heute anodet, in einem Jahr furchtbar spannend.

Und wenn Sie selbst bei der Lektüre eines Kinder- oder Jugendbuches Feuer fangen, würde Cornelia Funke Ihnen erklären, dass kein Geschichtenerzähler „je nur für Erwachsene erzählt“, sondern „sein Wörtergarn immer so gesponnen“ hat, dass ihm alle lauschen. („Warum es so verführerisch ist, Kinderbücher zu schreiben“, DIE ZEIT, 49/2002). Möglicherweise zeigt der derzeitige Erfolg zahlreicher Jugendbücher, dass vielen erwachsenen Lesern hierzulande auf dem für sie vorgesehenen literarischen Markt etwas fehlt. Literatur nämlich, die nicht nach höchster literarischer Anerkennung schießt und dennoch, auf unterhaltsame Weise, ernste und bewegende Themen anspricht. Literatur, die auch Erwachsene sprachlich wie inhaltlich berührt, wichtige Fragen aufwirft und ihre Leser packt, dass es ihnen kalt den Rücken hinunterläuft, wie Nabokov es einmal gesagt hat.

Bettina Münch



© Bernd Lehmann, dby extra

STECKBRIEF

Bettina Münch, Autorin und literarische Übersetzerin (von ihr stammt auch der „Auf ein Wort“-Beitrag in der Mai-Ausgabe), war von Oktober bis Dezember 2011 „Translator in Residence“ im Europäischen Übersetzerkollegium in Straelen. Der hier abgedruckte Artikel basiert auf ihrem dort gehaltenen Vortrag „Schmökern bis zum Morgengrauen – Einblicke in die Welt der Kinder- und Jugendliteratur“, vom 10. Oktober 2011.



© privat